

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen

Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband

Band: 10 (1958)

Heft: 1

Artikel: Aktuelle schweizerische Filmfragen : ein Vortragszyklus des Basler Jugend-Filmdienstes

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963334>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Je nach Stimmung bin ich versucht, empört oder enttäuscht zu sein. Es dünkt mich, zwischen hinein dürfte man auch einmal eine Sendung hindurch loben und danken, sei es nun den Mitmenschen (die einem zwar offenbar nur zleidwerchen) oder dem Herrgott. Zwischen hinein dürfte man einmal von all dem Schönen singen und sagen, das einem gegeben ist, sonst schafft man nämlich selbst allmählich eine Kluft, die vorher gar nicht da war. Es verleidet sonst allen andern, immer die Angeschuldigten sein zu sollen; man wendet sich ab und fasst allmählich die Meinung, das alles gehe einem nichts mehr an.

Ernten missraten; es war immer so. Aber zu Zeiten Jeremias Gotthelfs hat man den Gürtel enger geschnallt und den Herrgott gebeten, er möge die nächste besser machen. Und man hat sich dahinter gemacht und die nächste vorbereitet, geackert und gesät. Heute mischt sich schon ins allererste Bedauern die Forderung nach Ersatz, nach Sicherung, in einem halb wehleidigen, halb drohenden Ton. Ich weiss nicht, wer zuerst damit angefangen hat. Es ist ja nicht nur bei den Bauern so. Allüberall, wo der Wind etwas rauher weht, wird wehleidig geschrieen. Nichts mehr will man ertragen, keiner Unbill mehr standhalten. Beim Bauern aber ist es besonders schlimm, weil er der Natur noch am nächsten stehen sollte und weil aus ihm das gesunde, widerstandsfähige Erbgut hervorwachsen sollte.

Was gäbe es nicht alles zu tun und zu erschaffen! Wie viele Aufgaben der Rationalisierung warten der Lösung! Dass unsere Bauern nicht selbst stutzig werden, wenn sie z.B. einen landwirtschaftlichen Vortrag aus Dänemark hören? Sie haben keine Zeit, weil sie fordern müssen und weil sie jammern müssen. Sie beklagen sich, die Jungen fänden keine Frauen. Wenn man den Frauen den Bauerstand nicht anders beschreiben kann als es geschieht - dann allerdings ist es nicht erstaunlich. Wo aber der Bauer neuzeitlich denkt und seinen Beruf liebt und als solchen betrachtet, findet er eigenartigerweise sogar tüchtige Städtlerinnen, die um viel Geld nicht mehr tauschen möchten.

Ist meine Sprache zu scharf? Sie ist es, weil ich mich dem Bauernstand immer noch nahe fühle und es nicht ertragen kann, wenn er sich immer weiter von seiner Aufgabe entfernt und absinkt in eine verlangende, organisierte Masse. Grosszügigkeit wäre es, was ihm nottäte, Grosszügigkeit und Kenntnisse. Zu diesen Dingen möge ihm die wohlgefügte Organisation verhelfen.

Die Stimme der Jungen

Aktuelle schweizerische Filmfragen
Ein Vortragszyklus des Basler Jugend-Filmdienstes

chb. Der im vergangenen November durchgeführte Vortragszyklus des Basler Jugend-Filmdienstes zeichnete sich durch die glückliche Wahl seines Gesamtthemas aus. Aktuelle Fragen des Schweizerfilms kamen an drei sich folgenden Mittwochabenden zur Sprache. Der Zeitpunkt, nach der Zukunft von Filmschaffen, Filmvertrieb und Filmvorführung in unserem Lande zu fragen, erwies sich als ausgesprochen günstig. Die damals gerade auf dem Spielplan stehenden Filme "Bäckerei Zürcher" und "Der 10. Mai" bildeten für die Diskussion der Fragen der Produktion eine ebenso treffliche Grundlage, wie der im Entstehen begriffene Filmartikel zur Aussprache über umstrittene Punkte in der Praxis von Filmverleih und Kinotheater diente.

Den zahlenmäßig grössten Zuspruch fand Franz Schnyder mit seinem Vortrag "Schweizerfilm - wohin?" Vor an die 150 wissbegierigen, zur Hauptsache halbwüchsigen Zuhörern beleuchtete der Produzent der Neuen Film AG und Schöpfer des jüngsten Schweizerfilms "Der 10. Mai" sorgfältig die mannigfachen Schwierigkeiten der einheimischen Filmproduktion. Gerade Schnyder - so will uns scheinen - beweist Vorhandensein und Wert eines ausdruckstarken, seiner Verantwortung bewussten

filmschöpferischen Geistes. Nach Jahren des Arbeitens in einer unbefriedigenden Abhängigkeit gründete er eine eigene Gesellschaft, um Filme nach seinem Gestaltungswillen zu schaffen. "Der 10. Mai" war Franz Schnyders erstes persönliches Bekenntnis als Filmkünstler. Ein hervorragender Film, den Einzelne - unter diesen nahezu einstimmig die Presse - noch so berechtigterweise loben mochten. Das Publikum verachte ihm nach kurzer Zeit schon die Gefolgschaft. Seinem Geschmack und seiner geistigen Aufnahmefähigkeit entsprechen Volksfilme eher; gleichgültig, ob diese so erfreulich gut wie "Uli der Pächter" und "Bäckerei Zürcher" oder so beklagenswert schlecht wie "Taxichauffeur Bänz" geraten Wer darf es Franz Schnyder verargen, wenn er sich nach diesen Erfahrungen der Verfilmung eines weiteren Gotthelf-Romanes widmen wird und nicht - was eigentlich sein Wunsch wäre - einem zeitgemässen Problemfilm mit eigenständiger künstlerischer Aussage?

Mit dem steigenden Kapitalbedarf der Filmproduktion hat sich die Verleihmethode des Blind- und Blockbuchens herausgebildet. Es versteht sich, dass solche von der in der Schweiz vollständig monopolisierten Filmwirtschaft gehandhabte Praktiken das kulturelle Niveau der Kinospielpläne gefährden. Anhand dieses markanten Beispiels führte am zweiten Abend Nationalrat Dr. L. Lejeune hinter die Kulissen der Filmwirtschaft. Kaum mehr als 30 Zuhörer folgten ihm dabei. Das Thema an sich und die sachliche Art seiner Darstellung hätten allerdings weit grösseren Anklang finden dürfen. Seltener genug geschieht es, dass die Öffentlichkeit nicht nur Einblick sondern auch Erfahrung in Vorgänge und Zustände unserer Filmwirtschaft erhält. Wer über diese Grundlagen nicht orientiert ist, dem fehlt auch das Verständnis, die sich in der Schweiz bietende Lage richtig zu erkennen - im Hinblick auf die in absehbarer Zeit fällige Volksabstimmung über den Filmartikel weder für das eine noch das andere Lager eine erfreuliche Tatsache!

Gewiss liegt die Frage nach der Berechtigung der mächtigen Verbände im Mittelpunkt der Diskussion um das Blind- und Blockbuch. Doch versprechen gesetzliche Massnahmen dagegen nicht allzuviel. Es geht ja darum, das kulturelle Bewusstsein vor der Allgewalt der Wirtschaft zu schützen. Einen solchen Schutz jedoch erreicht man nicht mit Verboten sondern durch die Förderung der positiven Werte.

Die Förderung des kulturellen Filmschaffens in der Schweiz war denn auch das Thema, worüber am dritten Abend Hans Neumann, der Leiter der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale, referierte. Vom Staate geschaffene Ateliers, ein nach der Art der Stiftung "Pro Helvetia" eingesetzter Filmfonds, der Ueberbrückungskredite gewährt, Ausfallgarantien übernimmt und wertvolle Filme mit Prämien auszeichnet - das sind Mittel, wodurch die kommende eidgenössische Filmgesetzgebung der einheimischen Produktion helfen kann. Kostbarer freilich, weil in grössere Breite und auf weite Sicht hin geplant, ist die Unterstützung jener Institutionen, die im Publikum ein Werturteil herabilden und das Geschmacksempfinden schulen. Filmbesucherorganisationen, Jugendfilm-Gemeinden, Studenten-, Schülerfilmclubs usw., zeigen ihren Mitgliedern gute Filme und sprechen über sie. Kirchliche Kreise widmen sich - da die Schule dazu noch nicht bereit ist - der Filmerziehung und bringen der jungen Generation Filmbewusstsein bei. Tagespresse und Filmfachzeitschriften publizieren Filmkritiken... Manches wird bereits getan. Aber ist es genug, um den Film aus seinem Stadium der Wirklichkeitsillusion und des Lebensersatzes herauszuführen und seine Werte zur Lebensbereicherung zu befreien?

